

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



BRAVO, Nr. 25 von 1960

Ein Brief über Marlene Dietrich

Liebe junge Freundin!

Ich wollte Ihnen diesen Brief eigentlich schon lange schreiben, nämlich als die ersten Nachrichten bekannt wurden, dass Marlene Dietrich nach Deutschland kommen und hier in mehreren Städten ihre Chansons singen würde. Aber dann dachte ich: Wir wollen sehen, ob es wirklich zu „Skandalen“ kommt. Und wir wollen sehen, was die „charmanteste Oma der Welt“ zu bieten vermag.

Jetzt ist es zu „Skandalen“ gekommen, zumindest in Düsseldorf und Wiesbaden. In Düsseldorf hat sogar eine Achtzehnjährige Marlene ins Gesicht gespuckt, Sie sei „sehr stolz“ darauf, hat sie nachträglich erklärt.

Außerdem habe ich Marlene auf der Bühne gesehen. Es ist höchste Zeit, dass ich Ihnen schreibe.

Sie haben die Zeitungen gelesen. Sie wissen, was man Marlene „vorwirft“. Im Krieg, sagt man, habe sie, die als Fräulein von Losch in Berlin geboren wurde, auf der Seite der Amerikaner „gekämpft“ – das heißt, sie hat eine Uniform getragen und amerikanische Truppen „betreut“. Deshalb soll sie eine „Verräterin“ sein.

Nein, liebe Freundin, haben Sie keine Angst: ich will nicht „politisch“ werden. Die „Vorwürfe“ gegen Marlene sind auch nicht politisch. Sie sind einfach dumm und böartig. Ich muss etwas weiter ausholen.

Sie und Ihre Freunde und Freundinnen waren im Krieg noch so „klein“, dass Sie schwer begreifen können, worum es damals ging. Und in der Schule – nun in der Schule schweigt man ja lieber über diese unseligen Zeiten. Kurzum: Man kann es Ihnen nicht verübeln, wenn Sie meinen, die Gefühle der Deutschen seien damals die gleichen gewesen wie heute. Das war aber nicht der Fall. Millionen empfanden dieses Deutschland wie man sein eigenes Heim empfinden würde, das – sprechen wir es offen aus – von Einbrechern belagert ist. Es war unsere Heimat, aber wir wünschten die Einbrecher zum Teufel. Wir hofften, dass uns jemand von ihnen befreien würde.

Ich bin überzeugt, dass Marlene das Gleiche empfand. Den Einbrechern wollte sie natürlich nicht helfen – aber umso mehr jenen, die unter der „Belagerung“ litten.

Damals, liebe junge Freundin, hatten die Deutschen in der Welt einen sehr schlechten Namen. Gute und schlechte wurden in einen Topf geworfen. Es war geradezu ein Glück, dass es einige Deutsche gab, die bewiesen, wie albern und wie niedrig eine solche Verallgemeinerung ist. Fräulein von Losch war eine von diesen Deutschen. Wer ihr heute ins Gesicht spuckt, der spuckt sich selbst ins Gesicht.

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Werde ich „politisch“? Im Gegenteil. Wogegen ich nicht zuletzt protestiere, das ist die Vermengung von Kunst und Politik. Keinem vernünftigen Menschen fällt es heute ein, beispielsweise Zarah Leander einen Vorwurf daraus zu machen, wofür oder wogegen sie war. Obwohl sie sich mindestens so „politisch“ gebärdete wie Marlene Dietrich. Was für Zarah Leander gilt, sollte aber auch für Marlene gelten. Man kann sein Gedächtnis nicht „halb“ ausschalten. Ganz oder gar nicht!

Aber dies festzuhalten, ist nicht der einzige Zweck meines Briefes. Wie gesagt: Ich habe Marlene gesehen, diesmal auf der Bühne, wie ich sie so oft zuvor im Film sah. Es ist teils idiotisch, teils gehässig, sie eine „Oma“ zu nennen, selbst wenn man das Wort „charmant“ hinzufügt. Marlene ist einfach zeitlos. Was man heute „Glamour“ nennt, das ist nur ein schwacher Abklatsch dieser wunderschönen Frau, die außerdem – auch auf dem ihr verhältnismäßig neuen Gebiet des Chansons – eine gottbegnadete Künstlerin ist.

Ihre Zeitlosigkeit hat einen guten Grund. Sie ist ein Star – der Star schlechthin. Man nennt heute leicht jemanden einen „Star“. In Wirklichkeit unterscheidet sich ein wirklicher Star von anderen bedeutenden Künstlern dadurch, dass er eine große Persönlichkeit ausstrahlt.

Marlene tut das wie keine zweite.

Ich sah sie in Düsseldorf, wo sich der ekelhafte „Spuck-Zwischenfall“ ereignete. Ich glaube nicht, dass am Anfang mehr als vierzig Prozent „Marlene-Freunde“ im überfüllten Saal waren. Am Ende hatte sie nur Freunde. Denn sie tat, was die wirkliche künstlerische Persönlichkeit immer tut: sie gab ihr Bestes.

Und niemand konnte aus ihrer Leistung schließen, was sich ein paar Minuten vorher auf der Straße ereignet hatte. Denn auch das hat Marlene mit allen großen Persönlichkeiten gemeinsam: sie ist tapfer.

Ich weiß, wie Ihnen, liebe Freundin, der Film ans Herz gewachsen ist. Sie sind aber noch zu jung, um zu wissen, dass der Film seine Größe fast ausschließlich großen Persönlichkeiten verdankt. Es gibt viele Gründe für die Filmkrise, aber die wichtigste von allen ist die Tatsache, dass wir keine Greta Garbos, Emil Jannings', Conrad Veidts, Lilian Harveys, Louis Jouvets, Raimus', Charlie Chaplins, Rudolph Valentinos und Ramon Novarros mehr haben. Und keine Marlenes.

Wenn also eine Frau aus jener großen Zeit zu uns kommt – eine noch dazu, die sich auf wunderbare Weise jung erhalten hat – dann ist es läppisch zu fragen, ob sie diese oder jene, ob sie überhaupt eine Uniform trug. Die Uniform der Persönlichkeit trägt sie noch immer. Sie ist mit Marlene identisch.

Ich bedauere, dass Sie keine Gelegenheit hatten, Marlene zu sehen. Nach drei Zeilen Ihres Gesanges wüssten Sie besser, was ich meine, als durch den schönsten Brief. Sie wüssten dann auch, dass die Achtzehnjährige, die sich in Düsseldorf „in den Vordergrund gespuckt“ hat, die deutsche Jugend nicht nur politisch schlecht vertritt, sondern auch künstlerisch. Sie würden sich ihrer schämen wie ich es tue.

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Und Sie würden, zusammen mit mir, in Gedanken einer großen Frau ein paar Blumen schicken. Damit sie weiß, was ihre Landsleute wirklich denken.

Und damit sie zurückkehrt nach Deutschland, ihr Deutschland, diesmal ohne Furcht. Mit dem Gefühl, dass sie willkommen ist.

Auf Wiedersehen, Marlene!

Heinz Martin